

Equity. Oder von der Chance, gleiche Chancen zu kriegen

Editorial

Heftherausgeberinnen: Annemarie Kummer Wyss & Marlies Krainz-Dürr



Annemarie Kummer Wyss, Projektleiterin und Dozentin für Schul- und Unterrichtsentwicklung, Diversität, Inklusion und Kooperation an der Pädagogischen Hochschule Luzern.



Marlies Krainz-Dürr, akademisch geprüfte Organisationsberaterin im Bildungsbereich, wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Unterrichts- und Schulentwicklung (IUS) der Alpen-Adria-Universität Klagenfurt und seit 2006 Rektorin der Pädagogischen Hochschule in Kärnten.

„Am 26. August 1953 kam ich ... auf die Welt, ... geboren mit Arm- und Beinstümpfen. Der Pfarrer ... weigerte sich, mich zu taufen. Es müsse ein Fluch auf der Familie lasten, und den wolle er nicht mit der Taufe absegnen ... Mit fünf Jahren ging ich mit den anderen Kindern des Dorfes zusammen in den Kindergarten. Das war eine tolle Zeit. Zwei Knaben holten mich jeweils im Haus meiner Eltern ab und schoben mich in den Kindergarten. Wenn die Kindergärtnerin noch nicht da war, um mich die Treppen hochzutragen, packte mich einer am einen Bein, der andere am andern, zwei weitere je an einem Arm, und so wurde ich hochgeschleppt ... Mit sieben Jahren kam auch für mich der Schulreifetest. Alle anderen Kinder wurden nach dem Test von ihren Müttern abgeholt. Bei mir kamen vier Männer herein und ich musste noch bleiben: mein Vater, der Schulpflegepräsident vom Dorf, der kantonale Schulinspektor und ein Mann von der Invalidenversicherung (IV). Sie verhandelten über mich, ob ich diese Primarschule besuchen dürfe, könne, solle. Der Mann von der IV wollte mich im Heim wissen, damit ich mich rechtzeitig daran gewöhnen könne,

denn früher oder später gäbe es für mich eh keine andere Lösung; der kantonale Inspektor wollte mich unbedingt fremdplatzieren: er höre schon die Vorwürfe der Eltern der andern Kinder, wenn diese im Tempo auf mich Rücksicht nehmen müssten; mein Vater wollte mich auf keinen Fall von zu Hause weg wissen und der Schulpflegepräsident war bereit, mindestens einen Versuch zu starten. Zwischen den Männern fielen laute und harte Worte. Schlussendlich war die Lehrerin in diesem Streit die Ausschlaggebende: sie bat, es ein halbes Jahr versuchen zu dürfen.“ (Zemp, 2000, S. 25 ff)

Ein kleines Mädchen mit einer Körperbehinderung in den Anfängen seiner Bildungskarriere – als erwachsene Frau zurückdenkend. In diesem kurzen Abschnitt wird die Komplexität des Heftthemas konkret spürbar: Welche Barrieren stehen Kindern und Jugendlichen im Bildungssystem im Weg? Wer unterstützt und hilft dabei, diese Barrieren zu dekonstruieren oder ganz praktisch zu überwinden? – Die Klassenkameraden tragen die kleine Aiha Zemp die Treppe in den Kindergarten hoch; die Primarschullehrerin will es mit ihr versuchen, ein halbes Jahr – daraus wurde mehr ... Wer steht ein für welchen Zugang zu Bildung? – Der „Mann von der IV“ will Aiha in ein „Heim“ einweisen, ob es da auch eine (Sonder)Schule gibt, wird aus dem Text nicht ersichtlich; der „kantonale Inspektor“ will die Kleine „fremdplatzieren“; der Schulpflegepräsident ist bereit für das Abenteuer der schulischen Inklusion – die Männer agieren aus ihrer systemischen Logik heraus und schaffen für das Mädchen Ungleichheiten, die zwar aus historischer Sicht wohl „logisch“ waren, aber für ihre Bildungskarriere diskriminierend wirkten.

Nicht immer ist Bildungsbenachteiligung und Diskriminierung so offensichtlich wie im genannten Beispiel. Migrationshintergrund, schwierige soziale Verhältnisse oder Armut sind oft nicht auf den ersten Blick erkennbar. Das Geschlecht oder die Region, in der man

aufwächst, spielt – so glaubt man – in Bezug auf Bildungschancen keine Rolle mehr. Und wenn Kinder mit Migrationshintergrund nur gut Deutsch lernen, stehen ihnen alle Wege offen.

Es gibt zahlreiche Mythen um den Begriff der Chancengerechtigkeit (Equity) und weil Erziehung und Unterricht immer mit Ungleichheit zu tun haben, wird diese entweder als Vielfalt entschärft oder eben als gottgegeben hingenommen. Wer in einem Vortrag vom Auftrag der Schule, Chancengerechtigkeit herzustellen, spricht, erhält unweigerlich den Hinweis, dass das zwar schön klingt, aber leider nicht umsetzbar ist.

Den Stimmen im Publikum ist recht zu geben. Schule allein wird es nicht schaffen. Bildung ist ein Menschenrecht und Bildungsgerechtigkeit herzustellen eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe. Der Begriff *Bildungsgerechtigkeit* (Equity) hat aus internationaler Perspektive in der bildungspolitischen Diskussion seit der Jahrtausendwende den Begriff *Chancengerechtigkeit* respektive *Chancengleichheit* abgelöst. Der Begriff geht von einem positiven Recht auf Bildung für alle aus und zielt auf die Bewertung von *Bildungssystemen* in Hinblick auf diese Verteilungsgerechtigkeit für Individuen mit unterschiedlichen Ausgangslagen. Und hier können Schulen Einiges beitragen.

Bildungsgerechtigkeit erschöpft sich aber nicht in der bloßen Eröffnung von (Zugangs) Chancen, das Bestreben ist vielmehr, möglichst vielen Individuen zumindest zu einem grundlegenden Bildungsniveau zu verhelfen und im Sinne fairer Zugangsregelungen Bildungsbarrieren aktiv abzubauen.

Das vorliegende Heft möchte

- einen Überblick über den gegenwärtigen Diskussions- und Forschungsstand zum Bereich Bildungsgerechtigkeit geben sowie
- Potenziale und Möglichkeiten aufzeigen, wie sowohl auf der Systemebene als auch auf der Ebene von Schulen Bildungsgerechtigkeit erhöht werden kann.

Die ersten drei Texte beleuchten die Diskursebene aus den Perspektiven der drei deutschsprachigen Ländern: *Klaus Klemm* und *Hans-Günter Rolff* zeichnen die historischen Linien der Begriffe Gleichheit und Gerechtigkeit sowohl philosophisch, (bildungs)politisch als auch bildungsstatistisch für Deutschland nach. Sie vergleichen in ihrem Artikel die aus der Bildungsforschung und -statistik kristallisierbaren „Figuren“ der katholischen Arbeitertochter vom Land und des Jungen mit Migrationshintergrund aus sozio-ökonomisch benachteiligtem Elternhaus – beide deuten in ihre Weise auf die jeweils aktuellen Situationen der Ungleichheiten im Bildungssystem.

Im Text von *Elke-Nicole Kappus* und *Anne-marie Kummer Wyss* wird der internationale Begriff Equity genauer unter die Lupe genommen. Das „fuzzy concept equity“ wird unterschiedlich verstanden, es resultieren aus diesem Verständnis deshalb im Bildungsbereich verschiedene Ansätze, wie in Unterricht und Schule versucht werden kann, den beeinträchtigenden Wirkungen der Ungleichheitsfaktoren entgegenzuwirken, um Bildungsgerechtigkeit zu erhöhen.

Die Grenzen der Möglichkeiten von Einzelschule und Unterricht werden von *Ferdinand Eder* aufgezeigt. Mit Bezug auf Österreich befasst sich sein Beitrag mit jenen Mechanismen und Strukturen, die – jenseits von personalen und soziokulturellen Ungleichheitsfaktoren, die in die Schule hineinwirken – im schulischen Gesamtsystem die Ungleichheit verstärken oder überhaupt erst erzeugen. An zwei Beispielen – im Übertritt auf die gymnasiale Oberstufe und in Bezug auf die Klassenbildung (und daraus resultierende Kompositionseffekte) – wird aufgezeigt, wie sowohl durch das Handeln von Lehrpersonen als auch durch die Struktur des Schulsystems im Gesamten Ungleichheit erzeugt wird.

Der Übertritt in die gymnasiale Oberstufe stellt in allen drei Ländern einen zentralen Drehpunkt für die Herstellung von Bildungsgerechtigkeit dar. Das Projekt „ChagALL“

unterstützt junge Frauen und Männer mit Migrationshintergrund in der Region Zürich explizit in diesem Übergang und darüber hinaus: *Dorothea Baumgartner* beschreibt in ihrem Beitrag das Projekt, illustriert mit den Stimmen beteiligter Jugendlicher und Evaluationsergebnissen.

Dem Problem der Bildungsbenachteiligung durch eine drohende Nichtversetzung oder gar des Schulabbruchs versucht das Bundesland Hessen mit der Initiative des sogenannten „Ostercamps“ zu begegnen. *Wolf Schwarz* und *Jens Volcksdorff* beschreiben in ihrem Beitrag das über Jahre erfolgreich durchgeführte Unterstützungssystem für Schulen und Lehrkräfte, das in manchen Bereichen beispielgebend wirken kann.

In einem Interview mit *Josef Christian Aigner* wird der Frage der Geschlechtergerechtigkeit nachgegangen. Das Gespräch dreht sich um die grundsätzliche Bedeutung von Gender Equity in Schule und Gesellschaft: Ist Gender Equity in der Schule überhaupt noch ein Thema und wenn ja, was bedeutet das heute? Josef Christian Aigner warnt vor einer Re-Traditionalisierung der Geschlechterrollen und -stereotypen und weist auf das gegenwärtig verstärkte Hinterherhinken der Buben und jungen Männer im Bereich des Schulerfolgs und des Übertritts in universitäre Ausbildungsgänge hin.

Wie sieht es mit der Bildungsgerechtigkeit für Lehrpersonen mit Migrationshintergrund aus; können sie ihr Potenzial in der Ausbildung sowie in der Schulpraxis entfalten? *Carola Mantel* stellt in ihrem Artikel zwei Lehrer vor, die im Verlauf ihres Lebens Erfahrungen gemacht haben, die zu einer hohen Reflektiertheit im Umgang mit nation-ethno-kulturellen Zugehörigkeiten geführt haben – auch in ihrer pädagogischen Praxis. Dass beide darin jedoch auch begrenzt sind, analysiert Mantel im Rahmen von Ergebnissen eines Forschungsprojekts.

Der Beitrag von *Elisabeth Niederer*, *Norbert Jäger* und *Johann Wintersteiger* lässt abschlie-

ßend die Betroffenen selbst zu Wort kommen. Ein Forschungsprojekt der Pädagogischen Hochschule Kärnten, Viktor Frankl Hochschule, erforscht die Lebenswelt bildungsbenachteiligter Jugendlicher in Kärnten und deren individuellen und gesamtgesellschaftlichen Folgen. Die Studie versucht, darauf aufbauend zukünftige Handlungsfelder für mehr Chancengleichheit zu erarbeiten. Als wesentliche Aussage wird festgehalten: Die kompensatorischen Maßnahmen müssen auf allen Systemebenen ansetzen und an den Übergängen von Familie, Schule, Ausbildung und Beruf von einer Art „Übergangsmanagement“ begleitet werden.

Um die Sensibilität in Schulen für dieses Thema zu erhöhen, werden im Methodenatelier verschiedene fragende und reflektierende Zugänge beschrieben, wie Schulen sich als Organisation und Lehrpersonen ihren Unterricht „bildungsgerechter“ gestalten können. Insbesondere eine vertiefte Auseinandersetzung mit den vielfältigen Lebenslagen und beeinflussenden Faktoren auf das Lernen der Schülerinnen und Schüler kann dabei unterstützen, mögliche Maßnahmen zu entwickeln, die Ungleichheiten ausgleichen können. Ein Bewusstsein für verschiedene Formen und Perspektiven der „Chancengleichheit“ kann dabei die Handlungsmöglichkeiten, die Schu-

len zur Verfügung stehen, erweitern – entsprechende „Übungen“ werden dazu im Methodenatelier von *Annemarie Kummer Wyss* und *Elke-Nicole Kappus* beschrieben.

Schulen können in der gegenwärtigen Situation der internationalen Flüchtlingsströme, die uns mit größten Bildungsdisparitäten konfrontiert, nur einen Teil zur Kompensation von gesellschaftlichen Ungleichheiten beitragen – aber einen sehr wichtigen! Das Höchstmaß an Unterschiedlichkeit, das Flüchtlinge aktuell in unsere Schulen hereintragen, muss den Schulen Auftrag sein, Bildungsbenachteiligung kompensierbar zu machen. Denn sie ist nicht nur ein individuelles oder ethisches Problem, sondern geradezu eine Überlebensfrage in unserer Gesellschaft. Mit dieser Ausgabe des *journal für schulentwicklung* möchten wir unseren kleinen Beitrag dazu leisten!

Literatur

Zemp, A. (2000). Wer als Ausgegrenzte nicht an die Grenzen glaubt, ist eine Provokation. In: C. Meier Rey & R. Vökt-Iseli (Hrsg.), *Karrieren mit Barrieren. Lebensberichte von Menschen mit Behinderungen*. Wädenswil: Verlag mit dem Pfeil im Auge.

Kontakt:

marlies.krainz-duerr@ph-kaernten.ac.at
annemarie.kummer@phlu.ch